

## WIE GEWONNEN

Das dritte Rennen auf der Waldrennbahn in Mannheim-Seckenheim hatte gerade begonnen. Aber den Mann, der an einem Stehtischchen in der Nähe des verwaisten Führings lehnte, interessierte das nicht. Es war das erste schöne Wochenende in diesem Mai und um ihn herum herrschte Familienausflugsatmosphäre. Aber auch das nahm er kaum wahr, denn er war da, um zu arbeiten, oder genauer, um Geld zu verdienen.

Er warf einen Blick auf die Wettscheine, maschinenlesbare Karten in einem ganz hellen Beige mit rotem und schwarzem Aufdruck. In der rechten unteren Ecke stand in kleiner, aber deutlicher schwarzer Schrift „das Geld liegt auf der Rennbahn“. „Hoffen wir’s“ dachte er. Dann steckte er die Karten sorgfältig in das Programmheft, das er in der linken Hand hielt. Fünfmal 200 Euro hatte er im Laufe der letzten Stunde an verschiedenen Schaltern auf die Nummer 3 im vierten Retten gesetzt, einen krassen Außenseiter. Er wollte so wenig auffallen wie möglich. Deshalb trug er eine helle Tuchhose und dazu ein blau-weiß-beige gestreiftes Polohemd. Ein netter älterer Herr, kaum gesehen, schon vergessen.

In wenigen Minuten begann das entscheidende vierte Rennen. Er positionierte sich an der Umzäunung der Rennbahn, schräg vor der Haupttribüne in der Nähe des Ziels und nur wenige Schritte von den Lautsprechern entfernt. So war er sicher, dass er die Ansagen des Rennbahnsprechers gut hören konnte. Der Wind trug Schwaden von Bratwurstgeruch zu ihm heran. Immer mehr Zuschauer drängten sich an die Umzäunung.

Der Sprecher riss ihn aus seinen Gedanken. Routiniert kündigte er die Teilnehmer des vierten Rennens um den „großen Preis der Godesberger Unfall- und Lebensversicherungen“ an. Zwei Pferde waren ausgefallen. An den Start

gingen Boy Toy, Graf Dandy, Mao Tao (mit der Nummer 3) sowie Traumengel, Quadrat-Bandit, Dinanarina, Nova Salsa und Warrior's Son. Dass den Leuten überhaupt noch Namen einfielen für ihre Pferde, wunderte den Mann immer wieder.

Unter den Bäumen auf der gegenüberliegenden Seite der Rennbahn tänzelten die Pferde von links in die Boxen der grünen Startmaschine. Eine Glocke schepperte und das Rennen war gestartet. Der Sprecher begann mit seiner sich ständig wiederholenden Litanei von Namen: „Dinanarina setzt sich an die Spitze, gefolgt von Warrior's Son, gleichauf mit Graf Dandy. Es geht in die erste Kurve...“

Der Mann hörte nicht so genau zu, denn er wusste, noch kam es nicht darauf an. Die Pferde galoppierten das erste Mal durchs Ziel, ihr Hufschlag gedämpft vom Rasen auf der Bahn. Wichtig war nur, dass der hohe Favorit Boy Toy anscheinend einen schlechten Start hatte und jetzt, angetrieben von seinem Jockey, vergeblich versuchte zum Spitzfeld aufzuschließen. Und dass Mao Tao vorne mithielt. Schon hatten die Pferde erneut die gegenüberliegende Seite erreicht. Sie galoppierten in die letzte Kurve, gleich mussten sie rechts am Ende der Bahn auftauchen.

Atemlos rief der Sprecher in sein Mikrofon: „An der Spitze Warrior's Son, dann Dinanarina und Mao Tao. Auf dem vierten Platz Graf Dandy, Traumengel auf dem fünften. Weit abgeschlagen Boy Toy, Quadrat-Bandit und Nova Salsa. Und da geht es in die Zielgerade. Warrior's Son noch immer an der Spitze. Mao Tao kämpft sich an Dinanarina vorbei. Er holt weiter auf. Warrior's Son, Mao Tao, dann Dinanarina, Traumengel und Graf Dandy gleich auf. Warrior's Son, dann Mao Tao. Mao Tao und Warrior's Son gleichauf. Was für ein Rennen. Mao Tao und Warrior's Son gleichauf. Mao Tao knapp in Führung. Und so gehen sie

durchs Ziel: Mao Tao, Warrior's Son, Traumengel, Dinanarina, dann Graf Dandy, Quadrat-Bandit, Nova Salsa und schließlich der Favorit Boy Toy.“

Ein verblüfftes Raunen ging durch die Menge. Damit hatte niemand gerechnet. Nun, fast niemand. Erst als er tief einatmete, bemerkte der Mann, dass er die Luft angehalten hatte. „Toni, dieser alte Zocker,“ dachte er halb ärgerlich, halb amüsiert. Das hätte ins Auge gehen können.

Er wartete, bis der Sieger des vierten Rennens offiziell bekannt gegeben worden war. Dann reihte er sich in den Strom derjenigen ein, die in die Wetthalle unter der Tribüne drängten. Denn jetzt kam der schönste Teil der ganzen Aktion: Er würde seinen Gewinn kassieren.

Aus Gewohnheit ließ er den Blick in alle Richtungen schweifen. Im nächsten Moment blieb er wie angewurzelt stehen. Rechts, an der Wand der Wetthalle und gegenüber den Schaltern mit den Kassen, standen Johannes ‚Johnny‘ Kinalzik und Uzi Öztürk. Er hatte keine Ahnung, wie der richtige Vorname des Türken lautete. Das war auch unwichtig. Wichtig war nur: Die beiden arbeiteten für Toni ‚die Tonne‘ Tavesè. Viele dachten, Toni verdanke den Beinamen seiner Figur. Aber das war ein Irrtum. Er, der Mann, war alt genug, sich daran zu erinnern, dass Toni früher Konkurrenten und andere, die ihm im Weg waren, samt ein paar Steinen zum Beschweren in Mülltonnen stopfte und im Rhein versenkte. Bis die Polizei seinen Abladeplatz durch Zufall entdeckte. Jetzt war Toni zu anderen Entsorgungsmethoden übergegangen, aber der Name ‚die Tonne‘ war geblieben.

Der Mann drehte sich um und ging mit schnellen Schritten zwischen dem Führring und dem Platz mit dem Podest für die Siegerehrungen hindurch und in Richtung Ausgang. Die Wettscheine glitten aus dem Programmheft, in dem er sie aufbewahrt hatte, und fielen lautlos zu Boden.

Wie die Geschichte weiterging, erfuhr er am nächsten Morgen beim Frühstück aus dem Radio. Man hatte im Stadtteil Jungbusch einen jungen Mann gefunden, der verprügelt und dann erstochen worden war. Alles sprach für Raubmord, denn der junge Bursche hatte zuvor in einer Kneipe mit Namen „Cuba Club“ einen großen Gewinn bei einer Pferdewette mit Champagner gefeiert. Er hatte, so sagte man, auf einen totalen Außenseiter gesetzt.

Es konnte natürlich Zufall sein, aber der Mann bezweifelte das. Toni Taveses Schläger waren schließlich nicht von ungefähr in der Wetthalle aufgetaucht. Anscheinend hatte jemand bemerkt, dass die Wettquote sich deutlich verschob, und Toni hatte einen Trittbrettfahrer gewittert und Johnny und Uzi losgeschickt. Der Mann hatte nicht damit gerechnet, dass Toni so schnell reagieren würde. Ihm war auf den ersten Blick klar, dass er ein Problem hatte. Wenn er sich den Gewinn auszahlen ließ, wäre das Tonis Männern sofort aufgefallen. Denn bei so hohen Summen wurde ein Läufer gerufen und dann losgeschickt, um mehr Geld zu holen.

Deshalb hatte er sich schnellstens aus dem Staub gemacht und auf dem Weg zur Bushaltestelle darauf geachtet, dass ihm niemand folgte. Mannheim war hier noch ländlich und der Weg führte durch Getreidefelder und vorbei an Pferdetränken

Den Tipp mit dem Ausgang des Rennens hatte er beim Friseur aufgeschnappt. Manche schworen auf Kneipen und den Alkohol, der dort floss und die Zungen lockerte. Aber er wusste, dass man in bestimmten Vierteln beim Friseur mindestens genauso viel Nützliches erfahren konnte. Also machte er regelmäßig bei drei, vier Figaros die Runde und sein stahlgraues Haar hatte immer einen 1A Schnitt.

In Luigis Frisörsalon hatte er mitbekommen, dass Toni ‚die Tonne‘ Tavese am Sonntag beim vierten Rennen auf der Waldrennbahn etwas plante. Es sollte ein Test sein für zukünftige, größere Coups. Kurz gesagt wollte er bei einem Rennen mit einem klaren Favoriten und einem eindeutigen Außenseiter den Ausgang manipulieren, indem er dem Favoriten und zwei oder drei anderen aussichtsreichen Kandidaten etwas ins Futter tat. (Oder genauer, tun ließ. Jemand wie Toni hatte dafür seine Leute.) Der Außenseiter wiederum bekam in einem unbeobachteten Moment eine Spritze mit einem neuen, noch nicht nachweisbaren Aufputzmittel aus Argentinien verpasst. Wie alles, was Toni anpackte, war das Ganze etwas halbgar. Aber es konnte klappen und deshalb hatte der Mann noch beim Friseur entschieden, am Sonntag wieder einmal auf die Rennbahn zu gehen. Der Rest war Geschichte.

Er hatte den jungen Mann gesehen, der später ermordet wurde. Da war er sich sicher. Der Bursche war mittelgroß und hatte Tätowierungen auf beiden Oberarmen, die gut erkennbar waren, denn er trug nur ein Trägerhemd. Als der Mann aus sicherer Entfernung einen Blick dorthin zurückwarf, wo er die Wettscheine hatte fallen lassen, sah er, wie der Tätowierte sich bückte und sie aufhob. Der Kerl starrte auf die markierte Nummer auf der ersten Karte. Blätterte zur nächsten, dann zur übernächsten, bis er alle fünf durch hatte. Ging die wenigen Meter zu der Tafel mit der Überschrift „Toto-Ergebnisse“ und las auf einem der Papierausdrucke die Quote: 197. Er grinste breit. Dann sah er sich vorsichtig um, bemerkte jedoch nicht, dass es einen gab, der ihn aus der Ferne beobachtete. Er machte auf dem Absatz kehrt und ging mit entschlossenen Schritten auf die Wetthalle zu.

Die Mörder des jungen Burschen waren unerkant entkommen. Theoretisch hätte es jeder sein können, aber der Mann wusste, dass es Tonis Leute waren.

Jetzt konnte er sicher sein, dass sie nicht weiter nach dem Trittbrettfahrer suchen würden.

Gier war eine gefährliche Eigenschaft. Sie konnte tödlich sein. Jedenfalls in den Kreisen, in denen er verkehrte. Nur weil er das beachtete, konnte er sich eines Alters von inzwischen 72 Jahren erfreuen, bei guter Gesundheit und mit genug Geld, um zwar nicht luxuriös, aber doch komfortabel zu leben. Mal gewann man, mal verlor man. Gestern hatte er knapp 20000 Euro erst gewonnen, dann wieder verloren. Dafür hatte er sein Leben um ein Haar verloren, dann aber doch behalten. Bei dem armen Teufel, der die Wettscheine aufhob, war es ähnlich: Erst hatte er viel Geld gewonnen, dann verloren. Und gleichzeitig war es ganz anders. Denn *sein* Leben war perdu. Die Gier hatte ihn umgebracht. Der Mann lächelte und goss sich noch einen Kaffee ein. Wie sagte man heute? Dumm gelaufen.

© Ingrid Glomp